

## Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-00296-0

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf [www.rowohlt.de](http://www.rowohlt.de).

David Jackson ist in England ein bekannter Schriftsteller. Wenn er gerade nicht schreibt, verbringt er seine Zeit als Dozent an der Universität Liverpool. Er lebt mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern auf der Halbinsel Wirral.

Sabine Schilasky lebt und arbeitet in Hamburg. Sie hat u. a. M. C. Beaton, Alex Kava, Kwei Quartey, M. W. Craven, N. Richards / M. Costello, Clare Mackintosh und Owen Mullen übersetzt.

David Jackson

**Der Bewohner**

Thriller

Aus dem Englischen von Sabine Schilasky

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel  
«The Resident» bei Serpent's Tail, London.

Deutsche Erstausgabe  
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch  
Verlag, Hamburg, Januar 2021  
Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg  
«The Resident» Copyright © 2020 by David Jackson  
Redaktion Tobias Schumacher-Hernández  
Covergestaltung zero-media.net, München,  
nach dem Original von Profile Books Limited  
Coverabbildung Joyce Vincent / Arcangel  
Satz aus der Dante MT  
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany  
ISBN 978-3-499-00296-0

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen  
Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren Partnern  
und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale  
Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten  
zur Kompensation des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes einschließt.

[www.klimaneutralerverlag.de](http://www.klimaneutralerverlag.de)



# Montag, 3. Juni, 23:49 Uhr

*Sie sind hier! Sie holen uns!*

Kann nicht sein. Wie können sie es wissen?

*Wen interessiert das? Sie wissen Bescheid. Was soll es sonst sein?*

Brogan blickte mit weit aufgerissenen Augen zu dem Blaulicht, das wie verrückt von den Fensterscheiben der Häuser abprallte. Keine Sirenen, nur Lichter. Sie wollten ihn überrumpeln.

*Wir müssen weg! SOFORT!*

Brogan rannte zurück ins Esszimmer, schnappte sich seinen Rucksack und drehte sich zu dem Paar am Tisch um.

«Es war mir eine Freude», sagte er. «Danke für eure Gastfreundschaft.»

Er wartete nicht auf eine Antwort, sondern eilte in die Küche, wo er die Terrassentür öffnete und hinaus in die Nacht trat.

Aus dem Nachbargarten links hörte er aufgeregtes Flüstern und Schritte. Er lief nach rechts, sprang auf eine Mülltonne und schwang sich über den Zaun.

Ein Lampenstrahl in der Finsternis erfasste ihn.

«Er ist hier!», brüllte eine Stimme. «Polizei! Bleiben Sie, wo Sie sind! Runter auf den Boden!»

Brogan wusste, dass der Bulle von ihm erwartete, entweder zu gehorchen oder zu fliehen. Er tat weder noch.

Er rannte geradewegs auf den Police Officer zu, der vor Schreck aufschrie. Brogan trat ihm mit dem Fuß gegen die Brust, dass er gegen die Hausmauer hinter ihm flog. Als sich der Officer aufrappelte, holte Brogan mit der Faust aus. Er hielt sich nicht mit dem Gedanken auf: *Das ist ein Polizist! Wenn ich dem was tue, kriege ich*

*mächtige Schwierigkeiten.* Ihn kümmerte nicht, ob der Mann eine Frau oder Kinder hatte, sondern einzig die Tatsache, dass diese Uniform vor ihm ein Hindernis auf seinem Weg in die Freiheit war.

Also ließ Brogan seine Faust fliegen, geradewegs auf die Kehle seines Gegners zu. Er traf so gut, dass es schien, als würde die Luftröhre des Mannes an der Halswirbelsäule zerquetscht.

Als der Officer zu Boden ging, sich an den Hals fasste und keuchte, rannte Brogan weiter. Die Stimmen wurden lauter, kamen näher. Die Schlinge zog sich zu.

Den nächsten Zaun nahm er mit Leichtigkeit. Dann den übernächsten und den danach. Lichter gingen an. Hunde kläfften. Ein Mann im Pyjama trat nach draußen, um nachzusehen, was der Lärm sollte, blickte Brogan verdutzt an und eilte zurück nach drinnen.

Brogan rannte weiter. Er war fit und stark, und er scherte sich nicht um irgendwelche Konsequenzen. Eines Tages würden sie ihn kriegen, das wusste er.

Doch vielleicht war das Glück noch für eine Weile auf seiner Seite.

# Dienstag, 4. Juni, 01:46 Uhr

Er hielt sich abseits der Hauptstraßen, weil er wusste, dass sie besonders riskant waren. Aber ihm war auch klar, dass er sich nicht ewig in den Nebenstraßen herumtreiben konnte. Die Polizei würde alles aufbieten, was sie an Manpower hatte, bewaffnet mit einer Beschreibung von ihm, und jetzt waren die Jungs auch noch extrawüttend, weil er einen Kollegen verletzt hatte.

Die Frage war, wo er sich verstecken sollte. Das Haus der Carters war ideal gewesen. Die bekamen kaum Besuch - und so gut wie keine Anrufe. Ihnen konnte er tagelang Gesellschaft leisten. Nicht, dass sie es zu schätzen gewusst hätten. Ein Mitbewohner wie Brogan war das Letzte, was sich jemand wünschte, der halbwegs bei Sinnen war.

Er fragte sich, wie ihm die Polizei auf die Spur gekommen war. Welchen Fehler hatte er gemacht?

*Ich denke, es war der Krach. Du hattest die Anlage richtig laut aufgedreht.*

Ja, na ja, dafür gab es einen Grund.

Das Rattern der Hubschrauberrotoren riss ihn zurück ins Hier und Jetzt. Er blickte gen Himmel und sah die Maschine in der Luft schweben.

*Die suchen nach uns.*

Ja, ja, ich weiß.

*Wir müssen in Deckung gehen. Wenn sie uns sehen, ist es vorbei.*

Weiß ich, verdammt! Lass mich nachdenken.

Er wechselte die Richtung, suchte einen Fluchtweg. In diesem Bereich wimmelte es von Polizei. Er wusste nicht, wo er war. Alles hier sah gleich aus: Straßenzüge identischer kleiner Reihenhäuser, deren Bewohner

schließen, während der Wind Abfall über die Gehwege blies. Hin und wieder ein verrammelter Pub oder Eckladen. Graffiti an den Wänden.

Und dann sah er es.

Das verlassene Endreihenhaus, dessen Fenster und Türen mit Brettern vernagelt waren, als wolle es Brogan versichern, dass es sich blind stellen und nichts sagen würde.

Brogan überquerte die Straße und ging in die schmale Gasse neben dem Haus. Er blickte sich um, ob auch niemand ihn von einem Fenster aus beobachtete, bevor er hochsprang, sich oben an der Mauer festhielt und hinaufzog.

Er landete in einem Garten, der vor vielen Jahren betoniert worden war. Jetzt wies die Fläche lauter Risse auf, aus denen sich hüfthoch Unkraut gekämpft hatte.

Im fahlen Mondlicht betrachtete er die Hintertür. Die Sperrholzplatten davor waren mit dem Rahmen verschraubt.

Brogan nahm seinen Rucksack ab und tastete darin. Er hatte Sachen dabei, von denen anderen Menschen nicht im Traum einfiele, sie mit sich herumzutragen. Den Kuhfuß verwarf er als zu laut und nahm stattdessen einen Schraubenzieher. Die nächsten Minuten löste er sorgfältig die Schrauben der unteren Platte und steckte sie in seine Tasche, falls jemand diesen Bereich absuchte. Er war gern gründlich.

Als er die Platte zur Seite stellte, sah er, dass die Tür an sich recht stabil wirkte, das Schloss hingegen billig und primitiv war. Er holte sein Dietrichbund hervor und hatte sie im Nullkommanichts offen.

Die obere Platte ließ er dran und duckte sich unter ihr durch ins Haus. Als er drinnen war, zog er die untere Sperrholzplatte wieder vor die Tür und schloss sie von innen.

Es war stockfinster. Brogan griff erneut in seinen Rucksack und holte seine Taschenlampe hervor. Er schaltete sie ein und leuchtete die Tür ab. Oben und unten waren dicke Riegel, die er vorschob.

Er drehte sich um und stellte fest, dass er in einer ausgeräumten Küche stand. Hier gab es keine Geräte, nur eine Spüle, einige zerkratzte und angeschlagene Schränke und einen einzelnen Holzstuhl. Als er auf den Lichtschalter drückte, passierte nichts. Was ihn nicht überraschte. Gas war wahrscheinlich auch keines da. Aber was war mit Wasser?

Er ging zur Spüle und drehte beide Hähne auf. Nichts, nicht mal ein einzelner Restspritzer.

Er durchsuchte die Schränke und Schubladen und fand einige Scheuerschwämme, eine halbleere Flasche Bleiche, einen Plastikkrug mit einem Sprung an der Seite, einen rostigen Dosenöffner und eine Büchse mit Nägeln und Schrauben.

*Super. Alles, was man sich nur wünschen kann.*

Unter der Spüle war der Hauptwasserhahn, und er versuchte, ihn aufzudrehen, was jedoch vergebens war. Das Wasser musste vorn an der Straße abgestellt worden sein.

Rasch blickte er sich im Rest des Hauses um. Es gab ein Wohnzimmer, ein Esszimmer, ein Bad und zwei Schlafzimmer. Das einzige Erfreuliche war eine alte Matratze auf dem Fußboden in einem der Zimmer oben. Hier könnte er ein bisschen schlafen, und plötzlich merkte er, wie erschöpft er war.

*Noch darfst du nicht schlafen.*

Warum nicht?

*Deine Arme. Sieh dir deine Arme an.*

Brogan schob seine Ärmel nach oben und seufzte.

Er ging zurück nach unten. In der Küche schaltete er seine Taschenlampe aus, öffnete die Hintertür und

schob die Sperrholzplatte weg, um wieder nach draußen zu krabbeln.

Die Luft roch süßlich. In der Ferne konnte er den Hubschrauber hören, der ihn suchte. Hier wäre er noch eine Weile sicher. Gefährlich würde es erst, wenn er nach Essen und Trinken suchen musste.

Er folgte der Mauer zur hinteren Hausecke, wo eine Regentonne stand. Er beugte sich über sie und spähte hinein. Die blonde Mondscheibe starrte ihm von der glatten Wasseroberfläche entgegen. Er bezweifelte, dass das Wasser trinkbar war: So viel verriet ihm der modrige Gestank. Doch deshalb war er nicht hier.

Er tauchte seine Arme ins Wasser. Dunkle Fäden trieben von seiner Haut weg und kräuselten sich über der Mondscheibe, als er sich das Blut des Paars abwischte, das er ermordet hatte.

# Dienstag, 4. Juni, 08:07 Uhr

Er wusste nicht, was ihn geweckt hatte oder ob es überhaupt eine Zeit war, zu der er wach sein wollte. Hier drinnen war es so pechschwarz.

Mit ausgestrecktem Arm strich er über den Teppich, der sich ekelhaft hart und klebrig anfühlte. Seine Finger ertasteten die Taschenlampe, und er schaltete sie ein. Der grelle Lichtschein blendete ihn, und es dauerte ein wenig, bis sich seine Augen hinreichend umgewöhnt hatten, um das Zifferblatt seiner Uhr zu erkennen. Er sah, dass es kurz nach acht war, und überlegte, ob er weiterschlafen sollte. Doch nun fiel ihm auf, wie muffig die Matratze roch, und ihm kamen lauter Bilder von winzigen Krabbeltieren in den Sinn, die im feuchten, pilzverseuchten Innern leben könnten.

Er setzte sich auf und leuchtete durchs Zimmer. Die geblümte Tapete war an mehreren Stellen abgeblättert und hatte in einer Ecke einen Schimmelfleck in Form eines Smiley-Gesichts freigelegt, das ihn heiter angrinste.

«Dir auch einen guten Morgen», sagte Brogan. «Was gibt's zum Frühstück?»

*Mit wem redest du?*

Mit dir, schätze ich.

*So sehe ich nicht aus. Stellst du dir mich so vor?*

Na ja ...

*Antworte nicht. Und zu deiner Frage, die Antwort ist: nichts. Es ist nichts zum Frühstück da. Du hättest besser vorbereitet sein müssen. Ich habe dir gesagt, dass du dir für solche Notfälle Proviant einstecken musst. Aber hörst du auf mich?*

Brogans Magen knurrte wütend.

*Siehst du? Sogar deine Organe stimmen mir zu.*

Brogans Mund war trocken. Wasser brauchte er dringender als Essen. Eine Tasse frisch aufgebrühter Kaffee wäre noch besser. Die und ein richtiges englisches Frühstück.

Sein Magen knurrte noch lauter.

Er stand auf. Schien draußen die Sonne? War es bewölkt? Es klang nicht nach Regen.

So konnte er nicht lange leben. Nicht in permanenter Dunkelheit ohne Essen. Er würde entweder verhungern oder wahnsinnig werden.

Wahnsinnig. Manch einer würde sagen, den Teil hätte er schon längst abgehakt.

*Vielleicht hätten sie recht.*

Das ist alles relativ. Was der eine für normal hält, findet der andere total bekloppt.

*Aber so läuft es auf der Welt, nicht? Vielfalt ist die Würze des Lebens. Tod. Ja, ein oder zwei Tode sind wahrlich gut gegen Langeweile.*

Zu der Erkenntnis dürfte die Polizei in den letzten Stunden ebenfalls gelangt sein. Für sie hatte es die Nacht schon mal nicht an Abwechslung gemangelt. Sie hatten vermutlich die blutüberströmten Leichen der Carters angesehen und sich gefragt, was zum Teufel im Kopf ihres Mörders vorgegangen sein mochte.

*Sollen sie doch. Wir schulden ihnen keine Erklärung. Wir tun, was wir tun, und damit basta.*

Brogan drehte noch eine Runde durch das Haus in der Hoffnung, letzte Nacht etwas von Wert übersehen zu haben. Auf dem Flur oben lehnte eine Holzleiter an der Wand. Ihn wunderte, dass die vorherigen Bewohner sie nicht mitgenommen hatten, aber bei näherem Hinsehen stellte er fest, dass sie alt und morsch war. Wahrscheinlich würde sie durchbrechen, sowie man einen Fuß draufsetzte.

Er ging ins vordere Schlafzimmer, wo lediglich ein Korbstuhl mit einem riesigen Loch in der Sitzfläche stand. Im Bad war ein Wandschrank mit einer ekligen Zahnbürste und einer halbvollen Flasche Listerine.

Unten fiel ihm auf, dass Wohn- und Esszimmer komplett ausgeräumt waren. Nicht mal mehr Teppichboden lag hier.

Verdrossen ging er in die Küche. Dort schaltete er die Taschenlampe aus und starrte in die Dunkelheit, während er sich das Brummen eines Kühlschranks, das Brutzen von Würstchen in einer Pfanne und das Brodeln eines Wasserkochers auszumalen versuchte.

*Quäl dich nicht. Wir stehen es durch. Tun wir immer.*

Ja, klar.

Er knipste die Taschenlampe wieder an und setzte sich auf den einzigen Stuhl. Jetzt konnte er noch nicht rausgehen, nicht am helllichten Tag. Da wäre er leicht zu schnappen. Er musste warten, bis es dunkel wurde. Eine Dunkelheit gegen die andere tauschen. Und das war noch lange hin.

*Lass uns ein Spiel spielen.*

Was für ein Spiel?

*Promi-Wettkillen. Jeder sucht sich eine Berühmtheit aus, die er am liebsten umbringen würde, und beschreibt, wie sie sterben soll. Die passendste Todesart gewinnt.*

Nee, das will ich nicht spielen.

*Wie du meinst. Ich versuche ja bloß, die Zeit zu vertreiben.*

Er machte die Taschenlampe wieder aus, um die Batterie zu schonen, und saß ewig da, den ganzen Vormittag, wie es ihm vorkam. Als er endlich wieder auf die Uhr schaute, war nicht mal eine Stunde vergangen.

Mist.

Er ging nach oben ins Bad und leerte geräuschvoll seine Blase. Auf das Spülen verzichtete er. Falls noch Wasser im Spülkasten sein sollte, sparte er es lieber auf.

Auf dem Flur fiel der Lichtkegel wieder auf die Leiter.

Warum zum Teufel war die überhaupt hier?

*Hey, du Genie, was glaubst du, wozu eine Leiter da ist? Um nach oben zu kommen, Blödmann.*

Brogan richtete den Lampenstrahl an die Decke. Dort war eine Klappe.

Was soll's? Alles ist gut, um Zeit totzuschlagen.

Die Leiter knarzte und wackelte, als würde sie gleich auseinanderfallen. Er trug sie zu der Nische hinter dem Treppengeländer, von der aus man hinunter in den Aufgang blickte, und stemmte mit ihr die Klappe auf, bevor er sie an die Lukenkante lehnte.

Dann leuchtete er hinauf. Da war wenig zu sehen außer Balken und den Unterseiten der Dachziegel.

*Also nichts.*

Brogan begann hinaufzusteigen. Eine Sprosse, noch eine. Er wartete und wippte von einer Seite zur anderen, um zu testen, ob die Leiter sein Gewicht trug. Sie fühlte sich wacklig an, hielt aber.

Er stieg weiter. Immer weiter nach oben, bis sein Kopf und die Schultern im Dachboden waren. Er leuchtete ihn mit der Taschenlampe ab und kam zu dem Schluss, dass er seine Zeit verschwendet hatte. Hier war bloß ein einzeln Pappkarton.

Wenn schon, denn schon ...

Er stieg ganz hinauf und betrat den Boden. Sich hier zu bewegen, war nicht einfach, denn es gab keine Dielenbretter. Er musste auf den Querträgern bleiben, wenn er nicht durch die Decke ins Zimmer unter ihm krachen wollte.

Vorsichtig näherte er sich dem Karton. Er wünschte sich inständig, dass er schwer war, und als er ihn erreicht

te und mit einer Hand anstieß, betete er, dass das Ding Widerstand leistete.

Doch er ließ sich leicht bewegen. Zu leicht. Es war nur ein leerer Karton.

*Was hast du denn erwartet? Die Kronjuwelen?*

Weiß ich nicht. Bloß ... etwas. Irgendwas.

*So läuft es im Leben nicht. Der einzige Kram, den Leute zurücklassen, ist Schrott, den sie nicht mitschleppen wollen. Es sei denn, sie sterben, versteht sich.*

Brogan ließ die Schultern hängen. Manchmal, dachte er, wäre eine schöne Überraschung nett.

*Ein paar mehr von denen hätten uns vielleicht überzeugt, das eine oder andere Leben zu verschonen.*

Seufzend blickte er sich ein letztes Mal um, ehe er zur Leiter zurückging.

Und da bemerkte er etwas.

*Na, sieh mal einer an!*

Die Wand am Ende des Dachbodens, die ihn von dem des Nachbarhauses trennte, war nicht bis zum Dachfirst hochgezogen. Wahrscheinlich hatte man Steine sparen wollen. Durch die Lücke oben konnte man auf den Boden nebenan sehen.

Brogan überkam eine kribbelnde Vorfreude. Es wäre nicht allzu schwierig, auf den anderen Dachboden zu klettern.

*Worauf wartest du noch? Rüber da!*

Er schritt von Querträger zu Querträger, bis er an der Wand war. Sie reichte nur bis zu seiner Brust, und obwohl seine Taschenlampe ihm verriet, dass der nächste Dachboden genauso leer war wie dieser, verzweifelte Brogan nicht. Unter dem Boden war ein Haus, und in dem konnten alle möglichen interessanten Sachen sein. Vielleicht sogar Leute. Jemand zum Spielen.

Er legte die Lampe oben auf die Mauerkante und stieg hinüber. Dann nahm er seine Lampe wieder auf und sah

sich alles gründlicher an. Dieser Raum schien ganz ähnlich geschnitten wie der andere, doch was es noch aufregender machte, war die Tatsache, dass man von hier ebenfalls zum nächsten Haus in der Reihe gelangte.

*Gott, das ist eine Goldgrube. Wie es aussieht, können wir in jedes Haus in der Straße!*

Wir haben es nicht eilig. Ein Haus nach dem anderen. Teilen wir uns den Spaß ein bisschen ein.

Er balancierte zur Dachluke, legte sich auf den Träger und lehnte das Ohr gegen die Holzklappe. Es war nichts zu hören.

Vorsichtig öffnete er die Luke ein wenig, um zu testen, ob die Angeln quietschten. Als sie sich nicht beklagten, hob er sie weiter hoch, rutschte nach vorn und sah hinunter.

Wie in dem ersten Haus, war die Luke auch hier über der Nische mit Blick zur Treppe. Es gab keine Leiter, aber in der Nische war eine Kommode, die ihm eine praktische Steighilfe bot.

Er lauschte wieder, hörte jedoch nur das laute Ticken einer Uhr. Vielleicht war niemand da. Die Bewohner könnten bei der Arbeit sein.

Er öffnete die Luke ganz ...

Und ließ sie beinahe fallen, als er seinen Namen hörte.

# Dienstag, 4. Juni, 09:02 Uhr

«Thomas Brogan wurde zuletzt im Bereich Mayhill gesehen, und die Polizei ermahnt alle Bürger zur Vorsicht, da er als extrem gefährlich gilt.»

Brogan lächelte, teils vor Erleichterung, dass die Stimme aus einem Radio kam, teils vor Stolz angesichts seines neu erlangten Ruhms. Es war witzig, dass er durch mehrere Morde berühmt geworden war.

«Obwohl die Polizei ihn offiziell noch nicht zum Hauptverdächtigen im Mord an Mr. und Mrs. Carter erklärt hat, ist bereits klar, dass Thomas Brogan in Verbindung zu den Fällen steht. Nach Mr. Brogan wird bereits gefahndet, seit vor über zwei Wochen die Leichen seiner Eltern entdeckt wurden. Außerdem gibt es Berichte, nach denen er mit einer Reihe ähnlicher Morde in der Stadt in Verbindung gebracht werden kann, auch wenn die Polizei dies momentan noch nicht bestätigt.»

Brogans Lächeln wurde breiter. Natürlich war die Polizei in Panik, wollte aber die Öffentlichkeit nicht beunruhigen.

*Die Cops wissen genau, was du getan hast.*

Ich weiß.

*Sie wissen, wer und wie viele.*

Ich weiß.

*Hat aber ein bisschen gedauert. Was für Idioten!  
Wahrscheinlich hätten sie immer noch keinen Schimmer,  
hättest du deine Eltern nicht umgebracht.*

Ja. Warte mal – versuchst du mir hier die Schuld für irgendwas zu geben?

*Nein, ganz und gar nicht.*

Denn das war deine Idee, wie ich mich erinnere.

*Und ob. Ich habe auch nicht versucht, das auf dich abzuwälzen. Deine Eltern waren von Anfang an fällig. Die Frage war nur, wann.*

Plötzlich hörte Brogan noch eine andere Stimme – diesmal eine echte, die fast vom Radio übertönt wurde.

«Elsie! Elsie!» Eine Frauenstimme, und sie kam von ganz unten.

Brogan senkte die Luke wieder und rutschte dorthin, wo das Radio am lautesten war.

«Elsie! Mach das leiser. Du beschallst die Nachbarn.»

Dann ertönte eine weitere Stimme, schwach und krächzend zunächst. Brogan konnte nicht verstehen, was sie sagte.

Das Radio verstummte abrupt, und die erste Stimme war wieder zu hören. «Was hast du gesagt, Elsie? Bei dem Krach habe ich dich nicht verstanden.»

«Was?»

«Ich habe gesagt – egal. Warte, gleich geht es besser.»

Das Gespräch verstummte für eine Minute, dann kam: «So, kannst du mich jetzt hören?»

«Vorher konnte ich auch schon gut hören.»

«Nur, weil das Radio auf volle Lautstärke gedreht war. Du musst das lassen, Elsie. Du störst die Nachbarn.»

«Die sind sowieso meckernde Idioten.»

«Wundert mich nicht. Ich würde auch meckern, wenn meine Nachbarin solchen Lärm macht. Warum steckst du dein Hörgerät nicht gleich nach dem Aufwachen rein?»

«Habe ich dir doch gesagt. Das Ding macht so säuselnde Geräusche.»

«Du solltest froh sein. Ich erinnere mich nicht, wann mir das letzte Mal jemand ins Ohr gesäuselt hat.»

Sie lachte laut über ihren Witz, aber Elsie schien ihn nicht komisch zu finden.

«Na schön», sagte Elsies Besucherin. «Komm jetzt, waschen wir dich und ziehen dich an. Was möchtest du frühstücken?»

«Cornflakes.»

«Ist gut. Hast du welche?»

«Nein.»

Wieder lächelte Brogan. Er fing an, die Alte zu mögen. Er folgte ihren Stimmen zum Bad und zurück ins Schlafzimmer. Ihn entzückte, dass er sie so belauschen konnte und dabei vollkommen unsichtbar blieb. Unauffälliger als das sprichwörtliche Mäuschen.

Und er erfuhr einiges bei der Unterhaltung. Elsie war neunundachtzig Jahre alt und lebte allein. Die Besucherin war Kerry, Elsies Pflegerin. Sie kam zweimal täglich, morgens und abends. Der einzige andere regelmäßige Besucher war Reg, der Mann von Essen auf Rädern. Und laut Elsie war er gleichfalls ein meckernder Idiot.

Brogan hörte, wie die Haustür ins Schloss fiel, als Kerry ging. Eine Minute später startete ein Auto und fuhr weg. Elsie war wieder allein. Zumindest dachte sie das.

*Was meinst du? Gehen wir nach unten?*

Nein, noch nicht. Es ist zu früh.

*Die Frau ist neunundachtzig. Für sie ist es nicht zu früh. Vielleicht will sie lieber, dass ein kräftiger junger Serienmörder es für sie beendet, als an Demenz, Durchfall und all den anderen Begleiterscheinungen von Altersschwäche einzugehen.*

Wenn ich Elsie umbringe, müssen wir verschwinden.

*Was sollen wir denn sonst machen?*

Anstatt zu antworten, leuchtete Brogan zum Dachboden des dritten Hauses in der Reihe.

Er stand auf und schritt wieder vorsichtig über die Querträger zur Trennwand. Die überwand er genauso leicht wie die erste und setzte leise auf der anderen Seite auf.

Wieder vollkommene Leere. Keine Dielenbretter, keine Beleuchtung. Nicht mal ein Pappkarton. Aber was war mit dem Haus unten?

Wie bei Elsie legte er sich auf den Querträger und horchte an der Luke. Er konnte zwei Stimmen hören, eine männliche und eine weibliche, und es klang, als würden sie sich streiten.

Er öffnete die Luke einen Spalt und linszte hindurch. Keine Spur von einer Leiter oder auch nur einem Möbelstück unten. In dieses Haus rein- und wieder rauszukommen könnte heikel werden.

Die Stimmen wurden lauter. Brogan erkannte, dass das Paar im Erdgeschoss war, doch selbst aus dieser Entfernung waren sie deutlich zu verstehen.

«Sie ist eine verfluchte Irre», sagte der Mann. «Ich weiß nicht, warum du auf sie hörst. Sie ist kein Arzt. Ihre medizinische Fachkenntnis beschränkt sich darauf, Pflaster zu kleben.»

«Sie hat es im Internet nachgesehen», erwiderte die Frau.

«Ah, im Internet! Na, dann muss sie recht haben. Wir wissen schließlich alle, wie verlässlich die Informationen im Internet sind.»

«Sie hat gesagt, es könnte ein angeknackster Wirbel sein, und du sollst eine zweite Meinung einholen.»

«Barbara Lewis hat mir schon genug zweite Meinungen für den Rest meines verdammten Lebens geliefert. Weißt du, wer ihr neuestes Projekt ist?»

«Nein, wer?»

«Ralph.»

«Ralph? Was ist denn mit Ralph?»

«Eben. Laut Barbara ist er gefährlich fettleibig und steht kurz vor einem Herzinfarkt.»

«Er ist nicht übergewichtig. Er hat nur ... schwere Knochen.»

«Das habe ich auch gesagt, und deshalb traue ich dem Rat der dämlichen Barbara Lewis nicht. Ich muss den Arzt nicht noch mal belästigen. Ich habe mir den Rücken verknackst, weiter nichts. In ein paar Tagen ist es wieder gut.»

«Tja, ich hoffe es. Die ganze Hausarbeit ist schon anstrengend genug, ohne dass du mir die ganze Zeit im Weg bist. Auf jeden Fall habe ich dir einen Termin gemacht, um sicher zu sein.»

«Einen Termin? Bei wem?»

«Worüber reden wir denn gerade? Beim Arzt natürlich.»

«Pam! Ich habe dir eben gesagt, dass ich keinen -»

«Interessiert mich nicht. Du gehst da hin.»

«Wann?»

«Morgen um drei.»

«Tja, dann musst du mich fahren. Mit dem Rücken kann ich nicht -»

«Ja, Jack, ich weiß alles über deinen blöden Rücken. Und ich kann es nicht mehr hören.»

«Wie reizend. Falls du meinen Rat willst, Pam: Werde lieber keine Krankenschwester.»

Brogan hörte weiter zu. Nach und nach bekam er mit, dass Jack in der Stadtverwaltung arbeitete. Pam hatte schon vor langem ihren Job als Zahnarzthelferin aufgegeben und half nun hin und wieder im Wohlfahrtsladen aus. Sie hatten Kinder - mindestens zwei -, die erwachsen und aus dem Haus waren. Brogan schätzte, dass Jack und Pam um die fünfzig waren.

Er schloss die Klappe wieder und überlegte, was er als Nächstes tun sollte.

*Mir gefällt es nicht hier oben. Es ist muffig und ungemütlich, und diese Fasern von den Dämmplatten kratzen im Hals. Von denen kriegt man bestimmt Krebs.*

Ein Haus noch, dann gehen wir zurück.

Wie sich herausstellte, war das vierte Haus das letzte, in das er auf diesem Weg kommen konnte. Als er hinüberkletterte, sah er, dass die andere Wand bis zum Dachfirst hochgezogen war, sodass es dort nicht weiterging.

Aber dieser Dachboden sah vielversprechend aus. Auf einem Teil des Bodens waren lose Dielenbretter ausgelegt, die das Gehen einfacher machten, auch wenn beinahe alles vollstand mit Kartons, Koffern und in Müllsäcken verschnürten Gegenständen. Brogan beschloss, sie irgendwann alle durchzusehen, doch weit interessanter war, dass eine richtige Ausziehleiter an der Bodenklappe montiert war. Ins Haus und zurück zu kommen wäre ein Kinderspiel.

Wieder lauschte Brogan eine Weile an der Luke, bevor er die Klappe ein bisschen anhob und nachsah, was ihn unten erwartete.

Der Flur und der Treppenaufgang waren kürzlich in hellen, neutralen Farben gestrichen worden. In der Nischenecke war ein Stab, mit dem man die Luke öffnen und die Leiter nach unten ziehen konnte.

*Als wäre alles eigens für uns hergerichtet worden. Es wäre unhöflich, die Bewohner zu enttäuschen.*

Im Haus war es totenstill. Keine Stimmen, keine Tiere, nicht mal eine tickende Uhr. Was jedoch nicht hieß, dass es leer war. Es wäre sicherer, mehr Informationen zu sammeln, bevor er nach unten stieg. Gefahr erkannt, Gefahr gebannt und so.

Er schloss die Luke wieder, setzte sich hin und zog die Knie an seine Brust.

*Und, welches soll es sein? Wer ist unser erster Kunde? Ene, mene, miste ...*

# Dienstag, 4. Juni, 22:26 Uhr

Das letzte Haus rief nach ihm. Etwas sagte ihm, dass es das richtige war.

Doch sein Magen verlangte, gefüllt zu werden. Was er ihm nicht verdenken konnte. Über zwölf Stunden waren vergangen, seit er die Dachböden entdeckt hatte, und über vierundzwanzig seit seiner letzten Mahlzeit. Den Tag hatte er in dem verlassenen Haus verbracht und auf die Dunkelheit gewartet, bevor er wieder die Leiter hinaufstieg.

Zuerst probierte er es bei Elsies Haus und begriff sofort, dass es seine Rettung sein würde. Elsies Schnarchen drang durch die Decke, während die Bewohner der anderen Häuser gewiss noch hellwach waren. Und da Elsie zweifellos ihr Hörgerät herausgenommen hatte, würde sie nicht mal merken, dass er dort war.

Er öffnete die Bodenklappe und ließ sich vorsichtig auf die dunkle Mahagonikommode auf dem Treppenabsatz herunter. Für einen kurzen Moment fürchtete er, sie könnte unter seinem Gewicht durchbrechen, aber sie gab nicht mal ein Knarren von sich.

Er stieg von dem Möbel und machte sofort seine Taschenlampe aus. Zwar sorgte er sich weniger um Elsie, aber Leute könnten ihn von der Straße aus sehen. Außerdem fiel genügend Licht durch die vorderen Fenster herein, dass er sehen konnte, was er tat.

An Elsies Tür blieb er einige Sekunden stehen, ging jedoch nicht hinein. Er fragte sich, was sie in ihren Träumen Aufregendes erlebte.

*Sicher nichts, was so schrecklich wäre, wie die Vorstellung, dass nachts ein Mörder vor ihrer Schlafzimmertür lauert.*

Er ging die Treppe hinunter, wobei ihm gleich war, dass einige der Stufen knarzten.

In der Diele blickte er sich rasch um. Im dämmrigen Licht konnte er einen kleinen Tisch mit einem Telefon ausmachen. An den Wänden hingen einige billige Landschaftsbilder und eine Reihe bunter Teller.

In der Küche roch es nach Kohl, altem Speiseöl und Fliegenspray. Auf der Arbeitsplatte standen mehrere Packungen mit Frühstücksflocken. Brogan hielt eine ins Mondlicht.

*Cornflakes!*

Ha! Sie hatte doch Kerry gesagt ...

*Ja, anscheinend hat das alte Mädchen seinen Sinn für Humor noch nicht verloren.*

Brogan öffnete die Packung, griff sich eine Handvoll und stopfte sie in seinen Mund. Nach der langen Zeit ohne Essen schmeckten die etwas abgestandenen Cornflakes himmlisch.

Er aß noch eine Handvoll, ehe er die Packung wieder hinstellte, zum Kühlschrank ging und ihn öffnete. Bei dem ekligen Gestank von saurer Milch musste er beinahe würgen, doch davon ließ er sich nicht abschrecken. In einem der Fächer fand er ein angebrochenes Päckchen Kochschinken. In einem hölzernen Brotkasten waren zwei Laibe: ein dunkler und ein heller. Offensichtlich aß Elsie gerne Brot.

Hastig machte er sich ein Sandwich mit Kochschinken und schläng es herunter. Weil er immer noch hungrig war, suchte er weiter und entdeckte eine Packung Würstchen im Teigmantel, aß zwei, und eine Pappschale mit Erdbeeren, von denen er drei nahm. Er dachte, dass noch mehr von Elsies Vorräten zu verputzen auffallen würde, deshalb spülte er alles mit zwei Gläsern Wasser herunter.

Es wurde Zeit weiterzuziehen.

Er ging wieder nach oben. Elsie war immer noch im Tiefschlaf und ließ es die Welt hören.

«Danke für das Essen, Elsie», flüsterte er, kletterte zurück auf den Dachboden und schloss die Luke. Es war fast, als wäre er nie hier gewesen.

Minuten später war er wieder im vierten Haus. Bei Jack und Pam hatte er nicht mal haltgemacht. Sie hatten sich wieder gestritten, diesmal darüber, was sie ihrer Nichte zum Geburtstag schenken sollten.

Doch im vierten Haus ...

*Jippie, sie sind zu Hause! Und genau meine Art Leute. Inwiefern?*

*Hör sie dir an. Sie sind jung! Mitte zwanzig, höchstens. Frischfleisch. Sogar noch jünger als die Derwents. Erinnerst du dich an die? Wie phantastisch sie waren?*

Ja, die waren ziemlich speziell.

*«Athletisch» ist das Wort, nach dem du suchst. Ich wette, sie hätte nie gedacht, dass sie sich so weit nach hinten biegen kann. Ihr Mann war jedenfalls echt überrascht.*

Brogan horchte. Er hörte das Paar unten scherzen, lachen, flirten und kleine Sticheleien auf eine Weise austauschen, wie es ältere Paare nicht mehr taten.

*Hoffentlich haben die kein Baby. Du kannst nicht gut mit Babys.*

Leck mich.

*Ich meine ja nur. Bei deiner Vorgeschichte ...*

Halt den Mund. Ich versuche zuzuhören.

«Hast du den Wecker gestellt?», fragte die Frau.

«Warum fragst du mich das immer?», entgegnete der Mann amüsiert. «Ich muss ihn nicht stellen. Er ist sowieso eingestellt und klingelt jeden Morgen zur selben Zeit, wie du ganz genau weißt.»

«Sieh lieber nach. Ich will nicht, dass du zu spät zur Arbeit kommst.»

«Was redest du denn? Ich bin immer vor dir auf.»

Nun klang sie ungläubig. «Bist du nicht! Wer hat dir heute Morgen Kaffee gemacht?»

«Das war eine Anomalität. Und es ist deine Schuld gewesen, weil du mir gestern Abend so viel Wein eingeflößt hast.»

«Meine Schuld?»

«Ja. Das machst du immer, wenn du mich verführen willst.»

Sie lachte. «Ich brauche keinen Alkohol, um dich ins Bett zu bekommen, Mister. Dazu muss ich nichts weiter tun als dies hier ...»

Sekundenlang war es still, dann folgte: «O mein Gott, Colette, tu mir das nicht an. Ich muss morgen früh aufstehen.»

Sie stieß ein kehliges Lachen aus. «Wie es aussieht, ist dein kleiner Freund schon aufgestanden.»

*Mann, so muss sich ein Pornofilm für einen Blinden anfühlen. Es bringt mich um.*

Ja. Was glaubst du, wie sie aussehen?

*Wie Venus und Adonis. Wenn sie sich eher als Jabbas entpuppen, reiche ich Beschwerde ein.*

«Kommst du irgendwann ins Bett?», fragte der Mann.

«Was soll die Eile? Brauchst du jemanden, der deine Füße wärmt?»

«Um meine Füße mache ich mir im Moment keine Sorgen.»

«Oh! Tja, dann nimm mal lieber nicht das ganze Bett ein. Rutsch rüber.»

Das Gespräch verstummte. Die Worte wichen Taten, vermutete Brogan. Eine Minute später hörte er Kichern, Murmeln und Stöhnen.

Brogan bewegte sich krebsartig seitwärts über die Dielenbretter und suchte nach einer Stelle, an der er besser hören konnte. Er griff nach ein wenig Dämmma-

terial und zog es weg, damit zwischen ihm und dem Paar nur noch ein dünner Gipskarton blieb.

Und dann sah er es.

Ein feiner Lichtpunkt.

Zunächst verstand er es nicht und blinzelte. Er nahm an, dass der Schein seiner Taschenlampe von etwas reflektiert wurde, doch als er sie ausschaltete, blieb das Licht.

Er krabbelte weiter nach vorn. Das Licht zog ihn hypnotisch an, als wäre er eine Motte. Es hätte ebenso gut das Schimmern einer Fee sein können, denn sein Wunsch war erhört geworden.

Eine Holzlatte war zwischen die Querträger genagelt worden. Ursprünglich sollte sie wohl eine Deckenleuchte halten, aber Brogan sah, dass das weiße Stromkabel in eine Anschlussdose führte und ein zweites Kabel speiste, das in einen anderen Teil des Zimmers verlief. Jemand - vielleicht das Paar unten - hatte die Lampe verlegt, jedoch nicht das Loch verschlossen, das der vorherige Anschluss in der Decke hinterlassen hatte. Und indem er das Gesicht dicht zu der Holzlatte neigte, sah Brogan ...

Alles.

Die Aussicht war so perfekt und unerwartet, dass Brogan unwillkürlich nach Luft rang.

Unten im Bett öffnete Colette die Augen und blickte in Brogans Richtung.

«Martyn», sagte sie zu dem muskulösen Mann, der sich auf ihr abarbeitete. Als er sie ignorierte, pikte sie ihm in die Rippen. «Martyn!»

«Was ist? Ich bin ein bisschen beschäftigt.»

«Hast du das gehört?»

«Was gehört?»

«Ich ... ach, nichts. Ich dachte ... egal. Wo warst du gerade?»

Martyn brauchte keine Aufforderung, wieder an die Arbeit zu gehen. Er war schon eifrig dabei, bog seinen Rücken in Wellen und wiegte die Hüften.

Doch Colettes Augen blieben offen, und es schien Brogan, als würde sie ihn direkt ansehen.

Colette. Die wunderschöne Colette. Rotblondes Haar fächerte sich auf dem Kissen. Feste, blasse Brüste wackelten bei jedem Stoß des Mannes, der nun zu einem unwichtigen Spielzeug in diesem Szenario geworden war, denn die ganze Zeit schaute sie einem anderen in die Augen.

Es war, als wollte sie sagen: *Dies ist für dich, Thomas Brogan.*

*Für dich ganz allein.*

[...]